

dieses Buch neben die Reihen *Nazwy miejscowe Polski* [Ortsnamen Polens] (seit 1996) und *Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska* [Etymologisches Wörterbuch der geografischen Bezeichnungen Schlesiens] (seit 1970) stellen und mit Gewinn nutzen.

Göttingen – Leipzig

Jürgen Udolph

Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu. [Geschichte Oberschlesiens. Politik, Wirtschaft und Kultur einer europäischen Region.] Hrsg. von Joachim Bahlcke, Dan Gawrecki und Ryszard Kaczmarek. Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej. Gliwice 2011. 555 S., Ill., Kt. ISBN 978-83-60470-41-1.

Das anzuzeigende Werk verdient besondere Aufmerksamkeit in zweierlei Hinsicht: Zum einen stellt es den ersten ernsthaften Versuch dar, die dreifach verflochtene Geschichte Oberschlesiens – als Teil der deutschen, polnischen und tschechischen Kultur – auch als Resultat der drei „zuständigen“ nationalen Historiografien erscheinen zu lassen. Die Abstimmungsleistung, die sich zwischen den Projektpartnern aus diesem Gemeinschaftsunternehmen ereignet haben muss, ist nicht gering anzusetzen; ob sie sich gelohnt hat, wird die dreifache Rezeption zeigen. Bereits jetzt ist als nicht geringer Teilerfolg zu vermelden, dass die sprachlichen Äquivalente zentraler Begriffe gleich in den Text integriert wurden – was den Anschein einer (künstlichen) Homogenität vermeidet und dazu führt, die historiografische Reflexion eben auch in den drei beteiligten Sprachen des Deutschen, Polnischen und Tschechischen über die Begriffsgeschichte vorantreiben zu können. Die Gesamtbibliografie am Ende des Bandes wurde tatsächlich aus den drei Nationalbibliografien bestückt, womit ein zusätzlicher Anreiz in dieselbe Richtung gesetzt wurde: die Geschichte Oberschlesiens nicht nur aus einer Perspektive heraus zu denken, sondern von Beginn an eine Multiperspektivität zu verfolgen.

Zum anderen kann man den Hrsg. hoch anrechnen, dass sie außerhalb der unvermeidlichen Abgleichungs- und Organisationsarbeit (einschließlich der Koordination des trinationalen Autorenfeldes) auch eine konzeptionelle Leitidee entwickelt haben: Ausgehend von dem zeitgeschichtlich immer noch aktuellen Anlass einer direkten Nachbarschaft des wiedervereinigten Deutschland mit Polen vertreten die Hrsg. die These von einer besonderen Nähe zwischen Politik und Geschichte. Das hat zur Konsequenz, dass die Gliederung bei einem ansonsten eher traditionellen Schema (politische Geschichte entlang den sattsam bekannten zeitlichen Zäsuren; Wirtschaftsgeschichte aufgeteilt in die Epochen des Mittelalters und der Neuzeit; Geschichte der Kultur, bestehend aus Kunstgeschichte, Ethnografie und einem Abriss zur Literatur in Oberschlesien) eine bedeutsame Erweiterung erfahren hat. Einen eigenen Schwerpunkt bildet, durchaus ungewöhnlich für Synthesen dieser Art und in der hier gebotenen Ausführlichkeit bereits innovativ, eine Art Diskursgeschichte zur Geschichte Oberschlesiens (S. 409-473). Der Umfang gerade dieses Kapitels verrät, dass es sich dabei nicht um den üblichen historiografischen Abspann (oder Vorsatz) handelt, sondern es den Hrsg. ernst ist mit der Behauptung, dass man Geschichte nicht schreiben könne ohne Bezug zu nehmen auf das politische Umfeld, in dem geschichtswissenschaftlich gearbeitet wird. Historiografie besitzt eben auch eine legitimatorische Funktion (S. 10), und dieser Tatsache gilt es sich zu stellen. Die Hrsg. haben das getan und betonen mit einem überzeitlichen Fluchtpunkt die Einordnung der Geschichte Oberschlesiens in ein europäisches Kulturerbe.

Als Lehrstück, wie Differenz additiv aufgelöst werden kann, mögen die drei Einleitungskapitel der Hrsg. dienen: Joachim Bahlcke behandelt die (gelehrte) Landesbeschreibung und Selbstwahrnehmung in Oberschlesien vom Mittelalter bis heute; Ryszard Kaczmarek befasst sich mit dem heiklen Punkt der Bevölkerungsentwicklung seit der historischen Frühzeit; und Dan Gawrecki sucht (ebenfalls) nach der oberschlesischen Identität, (ebenfalls) von den ersten mittelalterlichen Spuren bis herauf zur Gegenwart. Abgesehen davon, dass die Literaturangaben zu den Einleitungskapiteln höchst ungleich gestaltet sind, eröffnet ein wohlthuend differenzierter Block das Buch – ein will-

kommener Aufruf zur Diskussion, in dem nicht versucht wurde, etwa die verschiedenen Verständnisse des Begriffs Feudalismus (bei Kaczmarek S. 41, bei Piotr Greiner S. 309) zu synchronisieren. Auch die Autoren einer gemeinsam konzipierten Nationalhistoriografie pflegen also differente Bilder von Geschichte und Geschichtstheorie, was der vorliegenden synthetischen Darstellung eine erfrischend analytische Note verleiht. Dabei wird das Generalversprechen einer umfassenden Darstellung durchweg eingelöst; nachzuvollziehen ist dies an den zahlreichen Unterkapiteln, die alle wesentlichen Zeitabschnitte und inhaltlichen Sektoren abdecken, aber auch an der gelungenen Anbindung der Geschichte Österreichisch-Schlesiens (des Troppauer und Teschener Landes sowie des Hultschiner Ländchens). Das reiche Bildmaterial macht das Buch zu einer auch visuell ansprechenden Reise.

Gleichwohl wird man bei manchen Lösungen auch streiten können. Dazu zählt etwa das Verfahren, in den Sachkapiteln keine Forschungsdiskussion zuzulassen, obwohl alle Teile von ausgewiesenen Experten verfasst wurden und der wissenschaftskritische Zugang die logische Fortführung der konzeptuellen Mehrschichtigkeit gebildet hätte. Stattdessen dominiert in den Einzelabschnitten ein affirmativer Positivismus, der es schwer macht, dem Eingangsbekenntnis von der außerwissenschaftlichen (Teil-)Verwurzelung von Geschichtsschreibung weiter Glauben schenken zu können. Ein zweiter Diskussionspunkt ist die Einsortierung der für Oberschlesien – in der „Echtzeit“ wie in der Rezeption – so wichtigen Phase der Ostsiedlung. Warum dieses säkulare Geschehen nicht im politikgeschichtlichen Teil auftaucht, sondern als Kapitel in der Wirtschaftsgeschichte fast versteckt wird, ist dem Rez. nicht verständlich. Irgendwo muss man es einordnen; aber das hätte doch Spektrallinien in die anderen Großkapitel der Politik (und der Kultur) hinein nicht behindern müssen.

In der Summe bleibt der Eindruck, dass es sich um ein nicht nur äußerlich schwergewichtiges Werk handelt. Es wird die diskursive Seite der Geschichtswissenschaft zu Oberschlesien befruchten und das Experiment einer Tripelgeschichte vielleicht (und sei es nur in Teilbereichen) als nachahmenswert erscheinen lassen. Eine Übersetzung ins Deutsche tut Not, um die nötige Resonanz dafür aufzubauen.

Passau

Thomas Wunsch

Studien zum Adel im mittelalterlichen Polen. Hrsg. von Eduard Mühle. (Quellen und Studien/Deutsches Historisches Institut Warschau, Bd. 25.) Harrassowitz. Wiesbaden 2012. VI, 496 S., Kt., 2 Beil. ISBN 978-3-447-06589-4. (€ 64,-)

Untersuchungen zu den mittelalterlichen Rittergeschlechtern und Herrschaftseliten des Königreichs Polen gehören zweifellos zu den dynamischsten Forschungsfeldern der polnischen Mediävistik. So kann die polnische Forschung auf eine ganze Fülle von Detailuntersuchungen zurückblicken, was in der deutschen Mediävistik weitgehend unbemerkt geblieben ist. Dies ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass die letzte Zusammenstellung polnischer Arbeiten zu dem Thema in einer westeuropäischen Sprache vor nahezu 30 Jahren erschienen ist.¹ Dabei ist zu bemerken, dass die polnische Adelforschung erst nach den politischen Umbrüchen von 1989 ihre eigentliche Blütezeit erreichte, so dass die genannte Zusammenstellung heute nur noch als frühe Momentaufnahme einer sich erst anbahnenden Forschungsdiskussion zu betrachten ist. Umso erfreulicher ist die Initiative von Eduard Mühle, seinerzeit Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Warschau, einen Sammelband mit dreizehn repräsentativen Forschungsbeiträgen führender polnischer

¹ ANTONI GAŚIÓROWSKI (Hrsg.): *The Polish Nobility in the Middle Ages*. Anthologies, Wrocław 1984.